

Predigt von Friedrich Welge über 1. Petrus 5,1-4:

„Die Ältesten unter euch ermahne ich, euer Mitältester und Zeuge der Leiden Christi, der ebenfalls teilhat an der Herrlichkeit, die sich künftig offenbaren wird: Weidet die Herde Gottes, die euch anvertraut ist, und sorgt für sie, nicht unter Zwang, sondern aus freien Stücken, so wie es Gott gefällt! Seid nicht auf schnöden Gewinn aus, sondern tut es von Herzen, seid nicht Herren über eure Schützlinge, sondern ein Vorbild für eure Herde! Dann werdet ihr, wenn der Hirt der Hirten erscheint, den unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit davontragen.“

Liebe Gemeinde,

da steht nun ein Mann vor einer Schar von Zuhörern, er wird in der Regel mit dem Titel „Pfarrer“ angeredet, und in der Veranstaltung, die „Gottesdienst“ genannt wird, hat er die wichtigste Funktion.

Seit eh und je ist die kirchliche Öffentlichkeit daran gewöhnt, im „Träger des geistlichen Amtes“ eine Gestalt zu sehen, die Respekt oder sogar Ehrfurcht verdient.

Ob der betreffende Amtsinhaber den Pflichten seines Berufes nun in besonderer Weise gerecht wurde oder nicht, schon sein Stand sicherte ihm ein gut Stück Ansehen und gesellschaftliche Achtung.

Es erschien kaum vorstellbar, Beruf und Leben dieses Mannes zu kritisieren. Solange er sich keine groben Pflichtverletzungen oder gar reguläre Amtsvergehen zuschulden kommen ließ, hatte er Anspruch auf den Schutz seiner Ehre und Stellung.

Dieses Pfarrerbild hat inzwischen viel von seinem Glanz verloren, weil „Christentum“ und „Kirche“ im Rahmen großer gesellschaftlicher Veränderungen ihre Vorzugsstellung einbüßen mussten.

Dieser Verlust an Macht und Einfluss zwang die Christen, sich auf den Rang zu besinnen, den der Herr seiner Gemeinde zgedacht hat.

Diese Selbstbesinnung wurde der Kirche zuletzt im 3. Reich aufgezwungen.

Damals wurde es den Einsichtigen klar: Wenn die Kirche nicht die Rolle spielen will, die die Gesellschaft oder der Staat von ihr erwarten: hat sie sich ausschließlich zu orientieren an der Heiligen Schrift.

1934 wurden in Barmen biblische Wahrheiten neu erkannt, die eigentlich selbstverständlich sein sollten:

3. These: Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat... zu bezeugen,... dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung... lebt und leben möchte.

Und auch diesen Satz möchte ich noch erwähnen:

„Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.“

Die Gemeinde ist lebensfähig allein als „Leib Christi“, der das Haupt des Leibes ist. Und die „Herrschaft“ dieses Hauptes Christus ist nichts anderes als „Dienst“.

Die Gesetze dieser „Herrschaft“ dieses Herrn gelten auch für sein Volk:
„Ihr wisst, dass die weltlichen Herren herrschen und die Oberherren haben Gewalt.
So soll es nicht sein unter euch, sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener!“

Es lohnt sich wohl daran zu erinnern, dass das Wort „Diener“ auch einmal Berufsbezeichnung der reformierten Pastoren war: „minister (= Diener) des göttlichen Wortes“ (verbi divini minister)

Und da Jesus Christus selber das „Eine Wort Gottes“ ist, ist Er die Instanz, die zur Verantwortung ruft, zum Gehorsam und Vertrauen.

Weil das Evangelium Weisheit ist, die Jesus mit dem Tod am Kreuz besiegelte, kann es niemals „Sowohl – als auch - Wahrheit“ sein.
Wahrheit, die „alle Fünfe gerade sein lässt.“

Jesus ist nicht „ vom Kreuz herabgestiegen, hat sich nicht selbst geholfen, um zu beweisen, dass er Gottes Sohn ist – er hat Gehorsam gelernt....

und darum ist die Wahrheit des Kreuzes Jesu auch für den fruchtbringend, der sie im Gehorsam annimmt.

Diese Wahrheit verlangt Entscheidung zwischen „so +so“.

So beginnt der Weg der Nachfolge, - „Wer nicht sein Kreuz nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert“ . -

So wird auch das ganze Leben in der Nachfolge geprägt: die neue Freiheit ermöglicht die immer neue Entscheidung zum gehorsam „nicht so – sondern so!“

Von dieser Freiheit sollen zu allererst auch die „Ältesten“ Gebrauch machen, um in recter Weise „Diener Christi“ zu sein:

„Weidet die Herde Gottes nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie Gott es will, nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Hingabem nicht als Herrscher, sondern als Vorbilder.“

Diese apostolischen Mahnungen wurden damals nötig in bestimmten Gemeindesituationen, die uns heute kaum noch einsichtig sind.

Wo immer Aktiviäten in der Gemeinde geschahen aus Zwang, aus Gewinnsucht, aus Herrschsucht, ist ja die eine sittliche Freiheit des Gehorsams gegenüber dem Herrn der Gemeinde aufgegeben; gegenüber dem Herrn, der selber als der Herr durch seinen heiligen Geist in der Gemeinde von Brüdern handeln will.

Kirchliches Amt (ob „Bischof“ oder „Kirchenältester“), das diese einzig wahre Aktivität der Kirche vergisst, ist gleichbedeutend mit Anmaßung und Ungehorsam.

Kirchliche Amtsaktivität ist auch nicht mit der Notwendigkeit zu begründen, die Einheit der Kirche zu gewährleisten.

Die Kirche ist dann eins, wenn sie weiß,

dass sie allein „sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und seiner Weisung lebt.“

Diese sehr theoretisch klingenden Sätze haben gerade in der Geschichte der reformierten Kirche Wirkungen gehabt, die auch heute noch beachtenswert sind:

1559 entstand in Frankreich die „Confession de fois“

und daneben wurde geschaffen die „Disziplin“: die Gemeindeordnung der französischen Gemeinden.

Hier wusste man:

der Glaube an die Herrschaft Christi muss im Leben der Gemeinde und des Einzelnen Gestalt gewinnen:

Es ist eine gemeinsame Aufgabe, darauf zu achten, dass der Anspruch Christi auf unser ganzes Leben Wirklichkeit wird.

Entscheidend ist die Autorität Christi, der alle sich zu unterstellen haben! Keine Gemeinde steht über einer anderen, kein Pfarrer über einem anderen, kein Ältester über einem anderen.

Kennzeichnend für diese „Disziplin“ ist die Pflicht zum Gespräch, zur „Aussprache“ auf allen Ebenen: in der Gemeinde, im Kirchenkreis und in der Gesamtkirche.

Dieses „Zusammenkommen“ vollzog sich auf der „Synode“.

Auch das scheinen alles Selbstverständlichkeiten zu sein. Aber was sich von selber zu verstehen scheint, ist manches Mal in der Praxis des Gemeindelebens erst wieder zu lernen.

Da wird es plötzlich deutlich: „So geht es nicht!“

Das ist ja der erste Schritt in die rechte Freiheit des Gehorsams, wo uns für diese Erkenntnis die Augen geöffnet werden: „so nicht!“

Kirche sein Pfarrer sein Ältester sein Christsein	} }	sind so nicht mehr möglich, nicht mehr so unangefochten, problemlos, selbstverständlich
--	--------	---

Ich glaube nicht, dass kirchliche Mitarbeiter heute unfreiwillig, aus Gewinnsucht, aus Herrschsucht ihren Dienst tun, aber ganz sicher weiß jeder aus eigener notvoller Erfahrung, dass es so, wie er sich's dachte, nicht geht.

Calvin S. 198: „Dabei bezeugt der Heilige Geist, dass der Anfang des Reiches Gottes in tiefster Anbetung würdiges Geheimnis ist, den es ist für Menschaugen unsichtbar. Immer wenn also von der Entstehung der Gemeinde, ihrer Wiederherstellung, ihrer Erwartung und überhaupt vom Heil die Rede ist, dürfen wir nicht unsern Verstand um Rat fragen, sondern wir sollen der Macht Gottes die Ehre geben, damit wir sein verborgenes Wirken bewundern.

.....

In dem Augenblick, in dem die Majestät Gottes in die Mitte tritt, muss die ganze Welt schweigen.“

Pfarrer klagen nicht über den Verlust einer gesellschaftlichen Position nach: aber sie fragen nach neuer Vollmacht, neuer Gemeinsamkeit im Dienst, nach neuer Glaubenserkenntnis und neuem Gehorsam.

Kirchliche Mitarbeiter und alle Christen wissen, dass Freiheit zum Dienst, Hingebung und Vorbild sich nicht von selbst verstehen.

„Nicht so“ - „sondern so“

Diese einzig konstruktive hilfreich Alternative begründet der 1. Petrusbrief mit dem Hinweis auf die „Demut“

„alle aber gürtet euch mit Demut gegeneinander.“

Die wahre Aktivität und Einheit in der unter ihrem Erzhirten stehenden Gemeinde kann nur in der Demut begründet werden.

„Demut“, in der Menschen einander begegnen und gemeinsam die Wahrheit und den ihnen befohlenen Weg suchen.

Dazu gehört Bereitschaft, aufeinander zu hören, sich von einander belehren, richtigstellen und ermahnen zu lassen und Irrtum und Schuld einzusehen und zu bekennen.

Nur so wächst Gemeinschaft mit dem Erzhirten und untereinander,

nur so kann die Gemeinde ... zum Rückhalt und zur Lebensorientierung und dann auch für die Welt zum Licht werden.

Wir merken wohl mit einiger Beängstigung, dass die uns von Gott zugedachte Wahrheit überaus unbequem werden kann.

Ja, das Evangelium ist auch eine Anfrage an uns, die Verlegenheit bereitet: es genügt nicht, dass wir mit einem Schönwetter-Christsein zufrieden sind:

Christus ist das Licht, das Leben bringt.

Für die Dunkelheit und ihre Praxis ist kein Platz mehr – Ihre Zeit ist vorbei:

Es ist an uns, das rettende Licht auch im Leben anderer am Werk zu sehen, das zu wünschen

Unser Interesse im menschlichen. Miteinander kann sich nicht darauf beschränken eine antike Hausordnung eingehalten zu sehen! Der Sieg des Reiches Gottes soll einkehren.

Sünder werden nicht in der Finsternis sondern aus ihr errettet!

„Wach auf der du schläfst...und steh auf von den Toten,
so wird Christus der als Licht aufgehen!“

- Ein Tauflied: Wenn ihr nun mit Christus gestorben seid, lebt ihm.

}

Jetzt:
ganz „per Du“

In Aufrichtigkeit Christ sein: Es geht um das ganzes Heil Gottes für die ganze Welt.